

# **Das Kapital als polare Energie-Form**

## **Zur Aktualität von Mo-zi's Bild vom „fairen Austausch des wechselseitigen Nutzens“**

HORST TIWALD

### **I. Das Kapital als Bewegung**

Als ein „lebendig-organisches Ganzes“ ist das „Kapital“ nichts Ruhendes, das man für sich anhäufen und gänzlich aus dem Verkehr ziehen könnte.

Es liegt daher nicht fern, das Kapital auch aus „bewegungswissenschaftlicher Sicht“ zu betrachten.

Aus bewegungswissenschaftlicher Sicht erscheint das Kapital als eine in sich widersprüchliche aber trotzdem „nutzbare Bewegung“, d.h. als ein in sich widersprüchlicher Akt, als eine „polare Energie“.

Das Kapital lebt nur in seiner widersprüchlichen Bewegung.

In dieser Bewegung gilt es die „Mitte“ zwischen „zwei gegenläufigen Prozessen“ (wie zwischen *yin* und *yang*) zu finden.

Betrachtet man das Kapital als eine solche „höhere Energie-Form“, dann lässt es sich (wie das *taiji* als eine Einheit von „*yin* und *yang*“) als eine Dialektik von zwei „gegenspielend sich zusammenhaltenden“ Bewegungen beschreiben.

Als eine Dialektik:

- von einem das Kapital bildenden, von einem das Kapital zentrierend anhäufenden und strukturierenden Pro-

zess (*yang*), d.h. von einer „*neg-entropischen*“ (oder „*ektropischen*“<sup>1</sup>) Bewegung;

- und einem das Kapital helfend global verteilenden und sich weitenden Prozess (*yin*), d.h. einer „*entropischen*“ Bewegung.

Das Kapital ist seiner widersprüchlichen Eigen-Gesetzlichkeit nach weder gut noch schlecht.

Es ist, wie der „wissenschaftlich-technische Fortschritt“ und wie die „Entwicklung der Sprache“, hinsichtlich einer „Synthesis der Menschheit“ unbedingt „notwendig“ (d.h. es ist „die Not wendend“).

Das Kapital „kann“<sup>2</sup> und „muss“ (als „Gemein-Gut“ der Menschheit gedacht) die jeweilige Not der ganzen Menschheit im „globalen Sinne“ wenden, d.h. zum Guten hin „wandeln“.

Dieses eigentlich naturgesetzliche „*Kann*“ und „*Muss*“ ist im heutigen „sog.<sup>3</sup> Kapitalismus“ auf ein moralisches „*Soll*“ reduziert.

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: FELIX AUERBACH: „*Ektropismus oder die physikalische Theorie des Lebens*“, Leipzig 1910 und A. D. URSUL: „*Information – Eine philosophische Studie*“ Berlin-Ost 1970

<sup>2</sup> VIKTOR VON WEIZSÄCKER hat in seinem „*Gestaltkreis*“ die auf das „So-Sein“ hin orientierte Einheit von „Wahrnehmen und Bewegen“ und in seiner „*Pathosophie*“ die auf das „Wert-Sein“ hin orientierte Einheit von „Leidenschaft und Bewegen“ herausgearbeitet. Zum Thema des inneren Zusammenhanges der von VIKTOR VON WEIZSÄCKER dargestellten fünf „*Pathischen-Kategorien*“, von „*Dürfen*“, „*Müssen*“, „*Wollen*“, „*Sollen*“ und „*Können*“ vgl. VIKTOR VON WEIZSÄCKER: „*Pathosophie*“, Göttingen 1956. Vgl. auch meine Texte über VIKTOR VON WEIZSÄCKERS Denken: zum Downloaden auf [www.horst-tiwald.de](http://www.horst-tiwald.de).

<sup>3</sup> Ich spreche vom „*sogenannten*“ Kapitalismus deswegen, weil das Wort „*Kapitalismus*“ unterstellt, dass das, was der Menschheit als Ganzes heute durch den „sog. Kapitalismus“ zugefügt wird, einer im Kapital selbst liegenden Eigen-Gesetzlichkeit folge. Dieser Ansicht möchte ich in diesem Beitrag aber gerade widersprechen. Es ist meiner Ansicht nach vielmehr der „individualistische Missbrauch des Kapitals“, der gerade die „dialektische Eigen-Gesetzlichkeit des Kapitals“ kurzfristig missachtet.

Dieses „Soll“ findet sich daher heute nur mehr als ein an das „Wollen“ appellierender Spruch:

*„Kapital verpflichtet“*

So wie die Wissenschaft und wie die Sprache, so kann auch das Kapital von unterschiedlichen „Herren“ in den Dienst genommen und hinsichtlich des Wohles der ganzen Menschheit individualistisch missbraucht werden.

Dieser Missbrauch folgt aber genauso wenig einer Eigen-Gesetzlichkeit des Kapitals, wie der Missbrauch der Wissenschaft oder jener der Sprache einer Eigen-Gesetzlichkeit der Wissenschaft oder einer Eigen-Gesetzlichkeit der Sprache folgt.

Dieser Sichtweise wollen wir uns nun mit Gedanken aus dem traditionellen chinesischen Denken zu nähern suchen.

## **II. Der Grundgedanke von Mo-zi**

Der chinesische Philosoph Mo-zi (geb. 470 v. Chr.)<sup>4</sup> brachte das Bild zur Sprache, dass die Menschheit ein allseitiger „Wechselwirkungs-Zusammenhang“ sei.

Alle Menschen seien:

- einerseits durch einen „Wechselwirkungs-Zusammenhang“ des gegenseitigen Nützens und Helfens, des „Austausch wechselseitigen Vorteils“, d.h. des „gegenseitigen Nutzens“ (*xiang li*) miteinander „verknüpft“;
- andererseits aber durch eine „alle vereinigende Liebe“ (*jian ai*) miteinander innig „verbunden“.

---

<sup>4</sup> Siehe RALF MORITZ: „*Die Philosophie im alten China.*“ Berlin 1990. ISBN 3-326-00466-4. S. 67–92. BERTOLT BRECHT hat MO-ZI zum Thema seines Buches „*Me-ti – Buch der Wendungen*“ gemacht.

Durch dieses „dialektische Bild“ wollte Mo-zi dazu beitragen, den gesellschaftlichen Zusammenhang durch eine „tätige Nächsten- und Fern-Liebe“ zu fördern.

Mit dieser auf die „Gesamtheit des Volkes“ orientierten Einstellung trat Mo-zi, genau so wie Jesus 500 Jahre nach ihm:

- für ein solidarisches Helfen und Teilen;
- und gegen eine parasitäre und verschwenderische Lebensweise ein.

Mo-zi gab damit den Menschen ein „Bild“, das auch heute noch seine „richtende Gültigkeit“ hätte.

### **III. Die Wirksamkeit innerer Bilder**

Die „inneren Bilder“ des Menschen und seine „Sprache“ reden nämlich „heimlich“ miteinander:

- die unbewussten inneren Bilder dringen in die Sprache ein und leiten das Handeln;
- die Sprache aktiviert wiederum innere Bilder, schafft aber auch neue Bilder, die dann bewusst oder unbewusst wirken und ebenfalls das Denken und Handeln leiten.

Deswegen ist es wichtig:

- sich bewusst zu werden, welche inneren Bilder einen unbewusst leiten;
- und dafür zu sorgen, dass sich die eigene Sprache auch in „treffende“ Bilder umsetzt.

### **IV. Das Bild der Helfens**

Die Manipulation der Menschen erfolgt nicht unmittelbar über die Sprache, sondern über die Bilder, welche die Sprache unbewusst erweckt.

Ein Beispiel:

Im „Bild des Helfens“ ist im Menschen fest verankert, dass „Geben“ seliger als „Nehmen“ ist:

- wer gibt, der „darf“ Dank erwarten;
- wer nimmt, der schuldet Dank, der „soll“ danken.

Wer Dank schuldet, der wird durch diese „Rolle“ sofort in eine „abhängig-untertänige psychische Verfassung“ versetzt und dadurch in seinem „Selbstbewusstsein“ eingebremst.

Seit jeher werden die Menschen über Bilder „eingestellt“.

Die Märchen haben hierfür eine besondere Funktion.

Aber auch Religion, Wissenschaft, Werbung und Politik operieren auf dem Hintergrund von anschaulichen Bildern, die meist unbewusst bleiben, aber wirken.

Da diese Bilder (aus der Tradition heraus) im Menschen fest verankert sind, geht es:

- einerseits, wie schon erwähnt, immer wieder darum, diese unbewussten „Leitbilder“ sich bewusst zu machen und zur Sprache zu bringen;
- andererseits muss man aber auch dafür sorgen, dass neue Erkenntnisse nicht in der Sprache stecken bleiben, sondern sich in solche Bilder umsetzen, welche in der Lage sind, die wirksamen alten Bilder zu verdrängen und zu ersetzen.

## **V. Eine Bilder-Folge**

### **Erstes Bild:**

#### **Die Welt als ein allseitiger „Wechselwirkungs-Zusammenhang“**

Die Welt ist ein allseitiger „Wechselwirkungs-Zusammenhang“. Alles ist miteinander durch einen „gegenseitigen Nutzen“, durch ein „Geben und Nehmen“ verknüpft:

- die „Pflichten des Einen“ beziehen sich auf „Rechte des Anderen“, sie beziehen sich aber auch auf „eigene Rechte“;
- die „eigenen Rechte“ beziehen sich wiederum auf „Pflichten Anderer“, sie beziehen sich aber auch auf „eigene Pflichten“.

Jeder „darf“ sich „Rechte des Nehmens“ herausnehmen, „soll“ aber „Pflichten des Gebens“ auch tun „können“.

Wo der Eine „nicht kann“, dort „kann“ der Andere nichts nehmen.

### **Zweites Bild:**

#### **Solidarität**

Wo die Einzelnen nichts geben „wollen“, dort „kann“ die Gemeinschaft nichts geben.

Solidarität: *„Einer für Alle – Alle für Einen!“*

- das Ziel ist daher Gegenseitigkeit und nicht ausbeutende oder schmarotzende Einseitigkeit;
- das Ziel ist aber auch, jene, die noch nicht oder nicht mehr oder überhaupt nicht geben können, nicht fallen zu lassen, sondern in der Gemeinschaft mit zu versorgen.

Der allseitige „Wechselwirkungs-Zusammenhang“ ist also:

- einerseits „rational“ auf den kalkulierbaren „gegenseitigen Nutzen“ mit den daraus abgeleiteten Rechten und Pflichten aufgebaut;
- andererseits aber „a-rational“ auf die „alle verbindende Nächstenliebe“ orientiert, die jene Mitmenschen nicht fallen lässt, die „nicht können“.

Es ist also auch der Fall vorgesehen, dass ein „einseitiges Nehmen“ sein „soll“!

Diese Möglichkeit kann allerdings in zweifacher Weise missbraucht werden:

- einerseits in der „Ausbeutung“ als „Missachtung der Symmetrie des gegenseitigen Nutzens“, wo Mächtige die Schwachen übervorteilen und ihnen wenig lassen und viel wegnehmen;
- andererseits als „Schmarotzer“, welche die „mitmenschliche Asymmetrie des Helfens“ missachten, eine Bedürftigkeit vortäuschen und Lücken im Sozial- und Steuer-System schamlos ausnutzen.

Es gibt natürlich auch Mischtypen, die sowohl ausbeuten als auch schmarotzen.

### **Drittes Bild:**

#### **Nachhaltigkeit**

Die „Solidarität“ verlangt eine „Nachhaltigkeit“.

Jeder „muss“ mehr geben, als er selbst nehmen „darf“, damit auch jene Mitmenschen nehmen „können“, die „nicht geben können“. Es muss also für Bedürftige etwas „nachgehalten“ werden.

Das Gleiche verlangt aber auch die Zukunft von uns.

Es „muss“ vorgesorgt werden, damit auch jene Zeiten überbrückt werden „können“, in denen man persönlich oder die Gemeinschaft als Ganzes weniger geben „kann“ als sie, um weiter zu existieren, nehmen „muss“.

Aus dieser Nachhaltigkeit folgt, dass in einer „zukunftsorientierten Gemeinschaft“ das Nehmen sowohl für die Einzelnen als auch für die Gemeinschaft als Ganzes jeweils „geringer sein muss“ als das jeweilige Geben. ~~Es~~ ~~bedeutet~~ dies nicht:

- dann lebt man (global gesehen) auf Kosten von Anderen und beutet diese letztlich aus;
- oder man betreibt Raubbau an der Zukunft und beutet jene Menschen aus, die noch nicht geboren sind;
- oder man geht zugrunde, weil man niemanden mehr hat, den man ausbeuten, an dem man schmarotzen oder der einem helfen „kann“.

#### **Viertes Bild:**

##### ***„Haltet den Dieb!“***

Es ist eine Lebenserfahrung, dass jene, die „diebisch genommen“, d.h. die gestohlen haben, emotional geladen auf Andere oder in eine angebliche Flucht-Richtung zeigen und rufen: *„Haltet den Dieb!“*

Nicht alle Menschen, die engagiert Moral predigen, sind daher solche, die auch in ihren Taten moralisch sind.

Deswegen: *„Trau schau wem!“*

Nicht auf das „an unbewusste Bilder appellierende fromme Reden“ kommt es an, sondern auf die „Tat“.

*„Es gibt nichts Gutes  
Es sei denn  
Man tut es!“*

*„An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!“*

#### **Fünftes Bild:**

##### **Arbeit-Geber und Arbeit-Nehmer**

Wenn ein Dieb ruft: *„Haltet den Dieb!“*, dann verdreht er die Tatsachen. Er kehrt ein Verhältnis um.

Ganz ähnlich verkehrt derjenige, der die Arbeit der Arbeitenden „nimmt“ und vermarktet, dann das Verhältnis um, wenn er sich als *„Arbeitgeber“* bezeichnet und auf

jene, welche tatsächlich die Arbeit gegeben haben, zeigt und ruft: „Arbeit-Nehmer!“

Wer ruft: „Haltet den Dieb!“, der „will“ auch den Eindruck erwecken, dass nicht er, sondern der Andere der Dieb ist.

Wer sich als „Arbeitgeber“ bezeichnet, der „will“ auch den Eindruck erwecken, dass er der „Gebende“ und der Andere der zum Dank verpflichtete „beschenkte Nehmende“ sei.

Durch Verdrehen von Namen (Wörtern) kann man daher hoffen, als Dieb unerkannt zu entkommen.

Der sog. „Arbeitgeber“ ist doch bestenfalls derjenige, welcher „einen Arbeitsplatz gibt“. Dort „darf“ dann der sog. „Arbeitnehmer“ seine Arbeit „geben“ und mit seiner Arbeit Werte schaffen, die der sog. „Arbeitgeber“ dann „nimmt“ und zu seinem Gewinn vermarktet.

Da wegen der „Solidarität für Alle“ und wegen der „Nachhaltigkeit zur Absicherung der Zukunft“ viel „mehr Wert“ geschaffen werden „muss“, als der jeweils „die Arbeit gebende Arbeiter“ für sich selbst nehmen „darf“, entsteht ein „die Not wendender“ (notwendiger) „Mehrwert“.

Dieser „Mehrwert“ erweckt nun die Begehrlichkeit der sog. „Arbeitgeber“.

Der sog. „Arbeitgeber“ ist es nun, der aus diesem „Mehrwert“ mehr „nimmt“, als er mit seiner „unternehmerischen Leistung“ hierfür tatsächlich „gibt“.

Er lenkt daher von diesem Diebstahl ab, und bezeichnet sich in „Gutsherrn-Mentalität“ als „Arbeitgeber“.

**Sechstes Bild:**

**Das Unternehmen als „Existenz-Grundlage“ der Arbeitenden**

Der „Betrieb“, in welchem die Arbeitenden ihre Arbeit „geben“ und mit Maschinen (d.h. mit der schon vorher von den Arbeitenden „gegebenen“ und in Werkzeugen „eingefrorenen Arbeit“) kooperieren, ist ein „Werk der Arbeitenden“. In ihm wurden über Generationen jene Werte geschaffen, die das derzeitige Unternehmen darstellen.

Der Betrieb ist aber nur dann etwas „wert“, wenn er läuft.

Er läuft aber nur, wenn auch eine Nachfrage da ist für jene Werte, welche die Arbeitenden dort „geben“. Und wenn der Betrieb (im globalen Vergleich) noch in der Lage ist, mit jenen Unternehmen zu konkurrieren, die voll rationalisiert sind und/oder in denen zu Hungerlöhnen gearbeitet werden „muss“.

Ist diese Nachfrage nicht mehr da, dann wird der Betrieb, obwohl er produzieren „kann“, als „wertlos“ stillgelegt.

Es ist daher das Interesse der Arbeitenden, dass ihr Betrieb weiterläuft.

Dies zwingt sie:

- vorerst durch Rationalisierung Personalkosten einzusparen;
- später dann aber auch, zu jenen Hungerlöhnen zu arbeiten, zu denen in jenen Hunger-

Regionen (oder in jenen Gewalt-Regionen der Welt) Menschen arbeiten „müssen“, die über Ausbildung zwischenzeitlich ihren Bildungsstand nachgezogen haben.

Es scheint daher alles nur eine Frage der Zeit zu sein.

**Siebentes Bild:**

**Globalisierung**

Die Nachfrage nach den Produkten ist nur dann gegeben, wenn irgendwo die „Masse der Arbeitenden“ die Produkte auch kaufen „kann“ und auch „will“:

- damit die „Masse der Arbeitenden“ die Produkte kaufen „will“, wird sie über die Werbung zum Kauf manipuliert;
- damit sie die Produkte aber auch kaufen „kann“, muss die „Masse der Arbeitenden“ auch Werte (Geld) haben.

Die Arbeitenden bekommen aber Geld nur, wenn jemand ihre Arbeit „nimmt“ und ihnen dafür einen Lohn „gibt“.

Diejenigen, die Arbeiten „können“, die „müssen“ daher Lohn bekommen, damit sie überhaupt überleben „können“.

Die „Lohnabhängigen“ (die Arbeit Gebenden und von einem Lohn abhängigen) sind also abhängig von den „Lohn-Gebern“, welche die Arbeit „nehmen“.

Wobei aber ein Lohn nur „gegeben“ wird, wenn der Arbeitende eine Arbeit „gibt“, die weit mehr wert ist als der Lohn, den er dafür bekommt.

Denn der „Lohn-Geber“ „will“ nur dann „Lohn-Geber“ sein, wenn er vom geschaffenen Mehr-

wert ohne echte Gegenleistung möglichst viel „nehmen“ kann.

Der die Arbeit nehmende „Lohn-Geber“ gibt also einen Lohn nur, wenn er den in der „genommenen Arbeit“ steckenden „Mehrwert“ großteils auch „für sich“ nehmen kann.

Ohne einen Markt, wo er die „genommene Arbeit“ verkaufen kann, kommt er an den in den Produkten steckenden Mehrwert aber nicht heran.

Ein Großgrundbesitzer (irgendwo auch heute noch auf unserer globalen Welt) kann:

- die „Arbeit gebenden“ Sklaven zwar „ausbeuten“;
- „reich“ wird er aber erst in dem Augenblick, wo Andere, die ebenfalls „Arbeit gegeben“ und dafür „Lohn bekommen“ haben, ihm die Waren, bzw. die Produkte auch abkaufen.

Der Großgrundbesitzer braucht also irgendwo auch Konsumenten als „Waren-Nehmer“, die ihm den ihnen vorerst „gegebenen Lohn“ von der Not gedrungen und/oder durch Manipulation verlockt wieder „ab-geben“.

Erst bei diesem „zweiten Akt des Nehmens“ wird der Diebstahl an den tatsächlich Arbeitenden erst zum „Gewinn“ für den sog. „Arbeitgeber“.

Ein sog. Arbeitgeber braucht also jene Menschen, die „wirklich die Arbeit geben“, zwei mal:

- zuerst „müssen“ sie als „Not-Verkauf ihrer Arbeitskraft“ bereit sein, zu einem Hungerlohn zu arbeiten;

- dann müssen sie über die Manipulation verlockt werden, den erhaltenen Hungerlohn wieder „abzugeben“.

Dieses Spiel funktioniert aber nur begrenzt:

- die Produktions-Stätten müssen in einer „Globalisierung“ immer wieder in Hunger-Regionen wandern, damit Menschen verfügbar sind, die zu einem Hungerlohn zu arbeiten bereit sind, d.h. um zu überleben, dies auch tun „müssen“; oder dorthin, wo Menschen mit Gewalt versklavt werden, wodurch sie ebenfalls von der Macht her diktiert arbeiten „müssen“, so lange und soviel sie „können“;
- auf der anderen Seite „müssen“ dann aber auch neue Märkte dort erobert werden, wo aus der Vergangenheit heraus es noch Gesellschafts-Schichten gibt, die Geld angespart haben, bzw. dort, wo durch eine industriell neu angekurbelte Ausbeutung (in Hunger-Regionen und in Gewalt-Regionen) neue Gesellschafts-Schichten entstehen, welche zunehmend durch ihre „Beteiligung an der Ausbeutung“ über enormen Reichtum verfügen (z.B. in China, in Indien und in der ehemaligen UDSSR).

Dieser „Neu-Reichtum“ reguliert auch die Ziele der Produktion. Es wird zunehmend:

- einerseits überflüssiger Luxus produziert;
- andererseits blühen Wert-Abschöpfungs-Anlagen der Produktion, des Vertriebes und der manipulierenden Werbung und Propaganda.

Dies alles zu einer Zeit, in welcher in Hunger-Regionen und in Gewalt-Regionen der Welt „Massen ohne Kaufkraft“ immer mehr dahinvegetieren und früh dahinsterven.

**Achtes Bild:*****„Den Kopf in den Sand stecken“***

Dieses Bild beschreibt eine verbreitete „Strategie der Problem-Bewältigung“: Es werden die *„Probleme unter den Teppich gekehrt“*, um *„in den Tag hinein leben“* zu „dürfen“.

*„Heute ist heute!“:*

- die Gegenwart wird „zeitlich“ von der Zukunft;
- und der Einzelmensch wird „räumlich“ von der Gemeinschaft isoliert.

Ein „Individualismus ohne Verantwortung“ nimmt dann seinen Lauf. Diese „Atomisierung der Gemeinschaft“ ist die beste Grundlage für die Manipulation.

*„Teile und herrsche!“*

**VI. Gebrauchs-Wert und Tausch-Wert**

Wenn wir heute in der gedanklichen Nachfolge von KARL MARX nach dem „Mehrwert“ fragen, dann wird dieses Denken sofort von dem Unterschied zwischen „Gebrauchswert“ und „Tauschwert“ geprägt.

Beim Vergleichen von „Tauschwert“ und „Gebrauchswert“ bewegt uns dann sofort die Frage nach einem „Maß für den Wert“, um einen „gerechten“ Tausch zu organisieren.

Wir biegen daher gedanklich sofort zu der Frage nach der „Quantität des Wertes“ und nach einem „Maß für diese Quantität“ ab.

Man sollte aber vorher gedanklich noch etwas beim qualitativen Zusammenhang von „Gebrauchswert“ und „Tauschwert“ verweilen.

Ich „tausche“ nur etwas ein, was ich „brauchen“ kann, und ich „gebe“ dann dafür etwas ab, was ein anderer „brauchen“ kann.

Ob ich das Eingetauschte „seinem praktischen Sinn nach“ gebrauche oder nur dazu brauche, um es teurer wieder „herzugeben“ als ich es „genommen“ habe, dies spielt hinsichtlich eines „Gebrauchswertes“ eigentlich keine Rolle. Der Wert des Dinges wird in jedem Fall davon bestimmt, wie „die Not wendend“ oder wie „Gewinn bringend“ das Ding in den Augen des Käufers ist, d.h. „wofür“ er es „brauchen“ kann.

Hier wird bereits sichtbar, dass in diesem „Gedankengang über den Tausch“ (und nicht im Gedankengang über das Helfen) insbesondere die „Not“ das Eigentliche ist, was den Tauschwert steigert. Deshalb wird im sog. Kapitalismus letztlich auch die „Not der Anderen“ auszunutzen gesucht:

- wird einerseits im „Gedankengang des solidarisch-nachhaltigen Austausches des wechselseitigen Nutzens“ das „Kapital als Gemein-Gut“ gebildet, das auf „Helfen“ orientiert ist;
- so wird dagegen andererseits im „Gedankengang des Zusammenhanges von Tauschwert und Gebrauchswert“ das „Kapital als individuelle Aneignung insbesondere durch Ausnutzen von noch kaufkräftigen Notlagen“ gebildet.

In dem heute „üblichen“ (in dem „üblen“) globalen Geschäftstourismus entsteht daher zunehmend ein Sog, der die Produktion dorthin zieht, wo Menschen im Konkurrenzkampf (mit ihren Mitmenschen) „aus der Not heraus gezwungen“ sind:

- ihre Arbeitskraft, bzw. ihre Arbeit zu einem Hungerlohn „her zu geben“, bzw. ihr geschaffenes Produkt zu einem Hungerpreis abzugeben.

Gewinnbringend muss man dagegen seine Ware anbieten:

- entweder in jenen noch, bzw. schon kaufkräftigen „Not-Regionen“, wo das von mir angebotene Produkt knapp und die Nachfrage nach ihm möglichst groß ist;
- oder in jenen kaufkräftigen Regionen, wo Menschen noch im Überfluss leben und gar nicht mehr wissen, was Geld eigentlich wert ist und es daher für Luxus verschwenderisch hinauswerfen.

Die „Not der Anderen“ und der „Verlust des Gefühls für den tatsächlichen Wert des Geldes“ sind sozusagen die Geschäfts-Grundlage, die es auszunutzen gilt:

- wenn zum Beispiel das Öl knapp wird, dann steigt für den Konsumenten der Preis;
- wenn viele Menschen mit ihrem PKW in den Urlaub fahren und tanken „müssen“, dann ist die Stunde gekommen, diese „Not des Müssens“ auszunutzen und die Preise für den Treibstoff zu erhöhen;
- oder man erhöht in den „wert-gefühlarmen Luxus-Regionen“ experimentell den Preis so lange, bis sich eine „Schmerz-Grenze“ zeigt;
- ebenso blüht dann in „Luxus-Regionen“ das Geschäft mit den Not-Lagen von kranken und alten Menschen, sowie das mit den ängstlich-hypochondrisch um ihr Nicht-Krankwerden bemühten „Gesundheits-Aposteln“.

Wir sehen hier, dass wir im „Gedankengang über den Tausch-Akt“ zu einer ganz anderen Meinung über das „Kapital“ kommen, als beim dialektischen „Gedankengang des gegenseitigen Nutzens“, der deswegen einen Mehrwert im Auge hat, um nachhaltig ein solidarisches Handeln im globalen Sinne zu ermöglichen, d.h. der „nachhaltig ein Kapital bildet“, um „global solidarisch“ handeln zu „können“.

Der sog. Kapitalismus folgt daher eigentlich nicht einer Eigen-Gesetzlichkeit des Kapitals, sondern einem menschlichen Missbrauch des Kapitals. Er ist der Versuch, sich individualistisch im Übervorteilen des Anderen

Kapital anzueignen, d.h. sich am eigentlichen Gemein-Gut zu bedienen.

Die Tatsache, dass im Schaffen von Kapital der „Akt des Gebens und Nehmens“ a-symmetrisch sein „muss“, um Mehrwert zu bilden, schafft nämlich die Möglichkeit, diese A-Symmetrie betrügerisch auszunutzen.

Im „solidarisch-nachhaltigen Bilden von Kapital als Gemein-Gut“, steht:

- beim Produzieren eine A-Symmetrie zu Gunsten des Nehmenden (des die Arbeit Nehmenden);
- beim Helfen eine A-Symmetrie zu Gunsten des das Produkt Nehmenden gegenüber.

Beim „sog. kapitalistischen Kapitalbilden“ steht dagegen:

- der A-Symmetrie zu Gunsten des die Arbeit Nehmenden (des. sog. „Arbeitgebers“; d.h. des „Lohn-Gebers“);
- eine A-Symmetrie beim Verkaufen der Produkte zu Un-Gunsten des konsumierenden Nehmenden (dem Preis-Gebers) gegenüber.

Der in der „sog. kapitalistischen Bewegung des Kapitals“ in der Mitte Stehende, „nimmt“ also von beiden Seiten jeweils mehr als er gibt:

- sowohl auf der Seite, wo der die Arbeit „nimmt“;
- als auch auf der Seite, wo der Konsument die Waren „nimmt“.

Im „solidarisch-nachhaltigen Bilden von Kapital als Gemeingut“, steht dagegen das „Kapital als Gemeingut“ in der Mitte:

- und „gibt“ auf der anderen Seite das,
- was es auf der einen Seite „genommen“ hat.

## **VII. Wert-Schätzung statt Wert-Messung**

Der „Gedankengang des Austausches des wechselseitigen Nutzens“ ist geprägt von der „global die Not wendenden Solidarität“. Diese geschieht durch „Nachhaltigkeit“, in welcher das „Verhältnis von Geben und Nehmen“ not-wendig a-symmetrisch sein „muss“. Es wird daher gefordert, dass jeder „mehr geben soll“, als er nimmt. Dadurch entsteht ein nachhaltiger Vorrat (letztlich das Kapital als Gemein-Gut) für die „Zukunft von Allen“ und für die „Schwachen jederzeit“.

Dieses entstehende „Kapital“ ist sozusagen gemeinsam erzeugtes „Gemein-Gut“. Jede individuelle (ausbeuterische oder schmarotzende Aneignung) dieses Gemein-Gutes ist daher Frevel<sup>5</sup>.

Hier ist die Frage nach der „Quantität des Wertes“ sekundär, aber sie bleibt ebenfalls eine wichtige Frage.

Es geht hier aber vorerst und letztlich nicht um „Wert-Messung“, sondern um „Wert-Schätzung“, bzw. um „Bedürfnis-Schätzung“, und um Helfen im aktuellen Dialog. Es geht nicht nur:

- um eine „mathematisch-juristische Gerechtigkeit des Tausch-Aktes“;
- sondern auch und insbesondere um eine „solidarische Gerechtigkeit“, d.h. um ein mitmenschliches der Not des Anderen „Gerecht-Werden“.

KARL MARX hat in seinem Bemühen um Tausch-Gerechtigkeit nach einem quantifizierbaren Maß für den Wert gesucht und dieses Maß als die im Produkt steckende Arbeitszeitzeit bestimmt.

---

<sup>5</sup> Dies gilt aber auch für die Natur als Rohstoff-Lieferant. Die Natur ist ebenfalls nachhaltiges Gemein-Gut der Menschheit. Das maßlos-gewinnorientierte Aneignen und das vorausgreifend-raubbauende Umwandeln dieses „Welt-Natur-Erbes“ in Geld (und damit in Kapital) ist daher ebenfalls räuberischer Frevel. Dies hat aber auch nichts mit einer Eigengesetzlichkeit des Kapitals, sondern mit menschlicher Gier und dem wirtschaftstheoretischen Wahn eines „*Perpetuum mobile* eines anschwellenden Kapital-Flusses“ zu tun.

Diese Gedanken-Richtung hat natürlich auch einen Nachteil, denn es gerät dadurch die unmittelbare „Wert-Schätzung der Bedürfnisse der Mitmenschen“, welche der Produktion eigentlich ihren „Sinn“ gibt, vorerst aus dem Blick.

### **VIII. Solidarische Nachhaltigkeit**

Die „solidarische Nachhaltigkeit“ braucht für den „helfenden Akt des Gebens“ vorerst kein „Wert-Maß“. Von jenen, welche die Hilfe nehmen, wird ja ohnehin keine Gegenleistung erwartet. Dadurch erübrigt sich jede quantitative „Verrechnung“. Der Nehmende ist ja in „Not“ und bekommt Hilfe.

Dieser Gedankengang führt uns daher hinsichtlich des Kapitals zu einem anderen Ergebnis, als der quantitative Gedankengang, wo gerade jene, die Produkte bekommen, auch „geben müssen“.

Es sind dort insbesondere jene Menschen und jene Situationen im Visier, in denen, um die Not zu wenden, die Nehmenden bereit sein „müssen“, Opfer zu bringen. Diese zwangsläufigen „Opfer der Nehmenden“ werden dann zum „besonderen Nutzen für den Produkte Gebenden“, der eigentlich der von Konsumenten „Opfer-Nehmende“ ist.

Der Gebende bekommt in „schon kaufkräftigen Hunger-Regionen“ für seine weitervermittelten Produkte oft mehr, als in den absteigenden „noch kaufkräftigen Luxus-Regionen“, wo er für seine Luxus-Güter viel mehr in manipulierende Werbung investieren muss.

### **IX. „Gerechtigkeit im Tausch“ und „helfendes Gerechtwerden“**

Zu Mo-Zi's Zeiten setzte man noch auf ein „intuitives Erkennen der Bedürfnisse der Gemeinschaft als Ganzes“. Diese intuitive Fähigkeit des „Hinhörens auf das Ganze“ (*xiao*) ist aber nicht bei allen Menschen gleich gut ausgeprägt.

Es sollten daher in der gesellschaftlichen Hierarchie jene mehr Verantwortung und Macht bekommen, die über die besondere Fähigkeit des „intuitiven Hinhörens“ (*xiao*) verfügten.

Die Gesellschaft wurde deshalb durch „Bilder von Heroen der Vorzeit“ geleitet, die sich (über das „Hinhören auf das Ganze“) um die Gemeinschaft durch „schützende Sorge“ und durch „Erfindungen“ besonders gekümmert hatten.

Dem Kaiser sprach man die Fähigkeit zu, jener zu sein, der in seinem Hinhören (*xiao*) dem Ganzen (*dao*) am nächsten stehe und dadurch am besten der Gesellschaft den Weg (*dao*) weisen und das Geschick regulieren könne.

Dieses „intuitive Hinhören“ (*xiao*) in einer alle Menschen verbindenden „allseitigen Liebe“ (*jian ai*) wurde aber von allen Menschen gefordert, um die „Mitte“ zu finden, d.h. um Ausbeutung und Schmarotzertum in Grenzen zu halten.

Es gab also zwei Prozesse des gesellschaftlichen Zusammenhalts:

- der eine Prozess wachte im „Austausch des wechselseitigen Nutzens“ (*xiang li*) „rational“ über die „Gerechtigkeit dem Maß nach“ und führte zur Kapital-Bildung; (d.h. zur „zentrierenden Kumulierung von Kapital“ als einem „neg-entropischen“, bzw. entropischen Prozess, dem man mit *Yang* bezeichnen könnte);
- der dialektisch ergänzende Prozess sucht dagegen „intuitiv“ im „allseitig liebend helfenden Verbundensein“ (*jian ai*) ein „Gerechtworden dem Bedürfnis nach“, was zum helfenden Verteilen von Kapital (als Gemein-Gut) führte; (d.h. zu einer „global weitenden Verteilung von

Kapital“ als einem „entropischen“ Prozess, den man mit *Yin* bezeichnen könnte).

## **IX. Die Wiederkehr dieser Dialektik im „sog. Kapitalismus“**

Diese sich „gegenspielend ergänzende Dialektik“ von rationalen und intuitiven Prozessen wiederholt sich in beiden Prozessen.

In jedem *Yin* steckt ein *Yang* und in jedem *Yang* steckt ein *Yin*. Dadurch entsteht beim Pendeln zu einem der beiden Extreme hin wieder ein Umschlag ins Gegenteil, allerdings auf einer höheren Ebene.

Wir bekommen dann ein doppeltes Regulations-System:

- einerseits bleibt die sich ergänzende Dialektik von „rational denkenden“ und „intuitiv hinhörenden“ Prozessen bestehen;
- andererseits bricht im Extrem der rationalen Bewältigungsstrategie, die Schmarotzertum und Ausbeutung Tür und Angel öffnet, (d.h. im rationalen *Yang*) erneut eine „gegenspielend sich ergänzende“ Dialektik auf.

Der kurzfristig die Natur und die Menschen ausbeutenden Kumulierung von Kapital wird nämlich nun auch „rational“ ein Riegel vorgeschoben:

- was auf der fundamentaleren Ebene bereits „intuitiv“ als allseitige Liebe (*jian ai*) „entropisch“ gegenzusteuern suchte;
- das kehrt nun auf höherer Ebene als jene „rationale Einsicht“ wieder, dass nämlich ohne „kaufkräftige Massen“ das Kapital wertlos wird, und dass dann auch die „allseitige Gewalt“ (als „Bewältigungs-Strategie der Massen“) für das Kapital zur unbeherrschbaren Gefahr wird. Es kehrt also die Notwendigkeit eines „entropischen Prozesses“ der „globalen Verteilung von Einkommens-Chancen“ wieder.

Zur Zeit von MO-ZI war, wie schon dargestellt, ein „intuitives Hinhören auf das Ganze“ gefordert, dem insbesondere die in der gesellschaftlichen Hierarchie oben stehenden verpflichtet waren.

Man war damals der Ansicht, dass der Missbrauch (durch Ausbeutung von oben her und durch Schmarotzertum von unten) durch mangelndes Hinhören auf das Ganze verursacht sei.

Dieser Mangel an „intuitivem Hinhören auf das Ganze“ sei also das, was den „Weg der Gesellschaft“, bzw. des Ganzen (*dao*) gefährden kann.

Der damaligen Meinung nach war also das Elend durch „individuelle Moral-Defizite“ verursacht.

Zu KARL MARX'S Zeiten wurde dagegen sichtbar, dass das Kapital etwas ist, das Gutsherrn und Kapitalisten umfasst. Dieses Umfassende habe eigene Gesetze, denen die Ausbeutung rational folge. Das Kapital wurde als „Gott Mammon“ nun wieder zum Prinzip des Bösen.

Die Idee war nun, dass man nur durch das „Gemeineigentum der Produktionsmittel“ das böse Treiben des Kapitals beherrschen könne.

Dieser rationale Gedanke war nicht falsch. Er lies aber das moralische Problem ungelöst, an dem wir insbesondere heute, ob nun im oder außerhalb des Marxismus, enorm zu leiden haben<sup>6</sup>.

Heute wird nun das Kapital als eine „symbolische Energieform“ sichtbar, die zwei gegenläufigen Prozessen unterworfen ist.

Es wird nun „rational“ deutlich, dass sich das Kapital:

---

<sup>6</sup> Vgl. hierzu die sehr redliche Schrift von des Begründers der Quantenbiologie FRIEDRICH DESSAUER: „*Kooperative Wirtschaft*“, Bonn 1929, zweite Auflage 1970.

- weder eine „galoppierende Ausbeutung“;
  - noch ein sich „rasant verbreitendes Schmarotzertum“;
- auf Dauer leisten „kann“ und „will“.

Die Sicht hat sich daher erneut „gewandelt“:

- das vorerst „intuitive Hinhören auf das Ganze“ wird nun erweitert durch ein „rationales zukunftsorientiert-globales Erfassen des Ganzen“;
- dadurch wird nun das „moralische Problem“ des Bekämpfens von Ausbeutung und Schmarotzertum auch zum „rational begründet die Not wendenden Anliegen“.

**HORST TIWALD**

[www.horst-tiwald.de](http://www.horst-tiwald.de)

12. 07. 2006